

## Gesprächsprozesse, aber kein Reformdialog

Wir stehen mitten in einem Jahrhundertumbruch, in einem Paradigmenwechsel unserer Denk- und Lebensgewohnheiten. Eine Veränderung jagt die andere. Auf allen Gebieten des Lebens.

Der schnelle und tiefgreifende Wandel hat auch den Glauben und die Kirchen erfasst. Das wache Segment der katholischen Gläubigen und Priester achtet auf die Zeichen der Zeit und möchte gleichzeitig zu einer größeren Treue zu Jesus Christus und der Urkirche zurückkehren. Die Bischöfe sind bereit, darüber zu reden. Doch nur das - nicht mehr. In den letzten 30 Jahren haben die Reformkatholiken in Österreich und Deutschland eine Menge Initiativen gestartet, um einen Dialog mit den Bischöfen in Gang zu bringen. Umsonst. Die Bischöfe blockieren (beinahe) alle Reformen. Diese Verhaltensweise der Bischöfe ist für viele von uns völlig unverständlich. Warum tun sie nichts? Wie können sie dieses Nichtstun verantworten? Warum schließen sie die Augen vor den offensichtlich notwendigen Veränderungen? Warum können sie nicht einmal Massenaustritte aufrütteln und zum Handeln bewegen? Ich möchte hier nur einige Gründe dafür zu weiterem Überdenken anführen:

1. Schon sehr lange gibt es eine übertriebene Konzentration auf den Papst. Für viele jetzige Bischöfe ist der Papst der Garant der Wahrheit und der Einheit der Kirche. Wir machen keine Reform ohne den Papst, sagen sie. Dabei „vergessen“ sie geradezu die Selbstverständlichkeit, dass die Bischöfe und der Papst an Jesus und an der Bibel zu messen sind.
2. Die modernen technischen Mittel haben eine überzogene Zentralisation der katholischen Kirche verstärkt. Der Papst allein darf alle katholischen Bischöfe ernennen. Er wählt „papsttreue“ Kandidaten aus. Jeder Bischof verspricht bei der Weihe Gehorsam gegenüber dem konkreten Papst und seinen Nachfolgern. Dabei ist mit Gehorsam nicht nur Loyalität gemeint.
3. Die künftigen Bischöfe sind alle in den Priesterseminaren durch eine Schule des kirchlichen Gehorsams gegangen. Dort oder auch in Klöstern wird ihnen beigebracht, dass sich der Wille Gottes im Willen des Oberen konkretisiere. Wer „der Kirche“ (so wird gesagt), wer der Hierarchie (das ist gemeint) nicht gehorcht, versündigt sich gegen den Willen Gottes.
4. Das Nichtstun schaut unschuldiger und risikoärmer aus, als das Tun. Deshalb lässt sich auch das Nichtsunternehmen leichter mit dem eigenen Gewissen vereinbaren als das aktive Handeln.
5. Der jetzige Papst hat den Wunsch, dass in der Kirche alles beim Alten bleibe. Die einflussreichen Leiter an der römischen Kurie haben ganz ähnliche Wünsche. Wir kennen es schon lange: „Rom“ sitzt möglichst alles aus, lässt Gras darüber wachsen, lässt alle Wogen im Sande verlaufen, gibt den Kirchenreformern nicht einmal die Genugtuung gegen jemand ankämpfen zu können. An der Betonmauer oder besser noch an die Hartgummimauer des Vatikans prallen alle Angriffe lautlos ab. Die Folge ist eine stets wachsende Welle von Resignation, die zum Erlahmen des Widerstandes oder zum Kirchenaustritt führt.

Die Bischöfe können also damit rechnen, dass „Rom“ ihren Widerstand gegen längst fällige Reformen gutheißt und unterstützt. Aufgrund ihrer katholischen Sozialisierung richten sich die Bischöfe gerne im „vorausseilenden Gehorsam“ nach dem, was von weiter oben erwartet wird. Der traditionell-katholisch aufgefasste Gehorsam gibt natürlich auch die in heiklen Situationen angenehme Möglichkeit, seine Verantwortung an die jeweiligen Vorgesetzten abzugeben.

Fazit: Seit 30 Jahren heißt es in der deutschen und österreichischen (und wohl noch anderen) katholischen Kirchen: Gespräche ja, liebend gern. Wenn garantiert ist, dass diese Gespräche zu keinen Veränderungen führen können. Es handelt sich dabei um offene Gespräche, insofern alles gesagt werden darf. Doch die Hierarchie hält das Heft in der Hand und bestimmt ihrerseits, was beschlossen werden darf bzw. dass nichts frei beschlossen werden darf. Die österreichische Pfarrer-Initiative hat nach vielen geduldigen und erfolglosen Versuchen eines Reformdialogs mit den Bischöfen einen neuen Weg gefunden: Nicht mehr reden, sondern tun. Auch Unerlaubtes tun. Nicht nach den Vorschriften, sondern nach dem Gewissen handeln. Ein evangelischer Kollege sagte zu mir vor kurzem: Martin Luther lässt grüßen! Wird dieser neue Weg wirklich zu Ergebnissen führen, die sich sehen lassen können? Bei der Herbstversammlung 2011 haben die österreichischen Bischöfe nach mehrtägiger Debatte beschlossen: Kein Katholikentag. Kein österreichweiter Dialog mit den Priestern oder mit dem Kirchenvolk. Voraussichtlich keine Kirchenstrafen. Nur wieder: Jeder Bischof redet mit seinen Priestern, wenn er das will. Das alte römische Prinzip: Divide et impera (Dividiere die Menschen auseinander und du kannst sie nach Herzenslust beherrschen.) Winkt da nicht von wieder das bekannte Nichtstun? Aussetzen und darauf warten, dass auch die Pfarrer resigniert sagen werden: Es ist einfach nichts zu erreichen!

Noch schaut es auf Seiten der Pfarrer-Initiative nicht so aus. Gebe Gott, dass diese Initiative dialogbereit (richtig verstanden würde ich diesen Begriff im hier gegebenen Zusammenhang gegen das Wort „gesprächsbereit“ abgrenzen) bleibe und sich immer wieder etwas Neues einfallen lasse!